

# Das Begriffspaar einfache und komplizierte Arbeit in der Marxschen Werttheorie

(Vortrag für Marx-Tagung des GI und der MASCH in Hamburg, 1. Dezember 2007 – Heiko Vollmann)

Die Marxsche Kapitalismuskritik beruht wesentlich darauf, daß die Aneignung von Profit durch das Kapital aus der Enteignung der Lohnarbeiter erklärt, daß der Arbeitsprozeß, den die Lohnarbeiter unterm Kommando des Kapitals verrichten, als Ausbeutungsprozeß erkannt wird. Grundlage der Erklärung der kapitalistischen Akkumulation ist die Mehrwerttheorie, und dieser ist die objektive Werttheorie, die Bestimmung des Warenwerts durch abstrakt menschliche Arbeit vorausgesetzt.

Die Erfahrungen aus etlichen Lektürekursen zum 'Kapital' zeigen, daß man bereits im ersten Kapitel, bei der Bestimmung der Werts substanz 'abstrakte Arbeit' ins Stolpern geraten kann, denn einerseits besagt das Wertgesetz, daß Produkte, die gleich viel gesellschaftlich notwendige Arbeit zu ihrer Produktion erfordern, von gleichem Wert sind, unabhängig davon, wie die sie produzierende Arbeit qualitativ bestimmt ist, andererseits aber gibt Marx an, die besonderen Arbeiten unterschieden sich hinsichtlich ihres Kompliziertheitsgrades, und kompliziertere Arbeiten seien als Arbeiten von höherem spezifischen Gewicht zu betrachten. Diese Formulierungen scheinen miteinander im Widerstreit zu stehen, und solange dieser Widerstreit nicht geschlichtet ist, steht die objektive Werttheorie auf wackligen Füßen. Ich möchte im folgenden einen Versuch der Auflösung dieses Problems vorstellen, wie sie sich rekursiv, von späteren Bestimmungen des kapitalistischen Arbeitsprozesses aus, ergibt.

## I. Zur Marxschen Bestimmung der Werts substanz 'Arbeit'

Marx ging es weniger darum, zu *beweisen*, daß die Werte der Waren sich in Arbeit auflösen, sondern vielmehr darum, aus der gesellschaftlichen Form, die das Arbeitsprodukt als Ware annimmt, den spezifisch gesellschaftlichen Charakter der Arbeit, die sich in den Waren darstellt, zu rekonstruieren und so das gesellschaftliche Zwangs- und Ausbeutungsverhältnis, das die kapitalistische Produktionsweise darstellt, zu dechiffrieren. Aus einem Brief an Kugelmann, vom 11.7.1868:

„Das Geschwätz über die Notwendigkeit, den Wertbegriff zu beweisen, beruht nur auf vollständigster Unwissenheit, sowohl über die Sache, um die es sich handelt, als die Methode der Wissenschaft. Daß jede Nation verrecken würde, die, ich will nicht sagen für ein Jahr, sondern für ein paar Wochen die Arbeit einstellte, weiß jedes Kind. Ebenso weiß es, daß die den verschiedenen Bedürfnismassen entsprechenden Massen von Produkten verschiedene und quantitativ bestimmte Massen der gesellschaftlichen Gesamtarbeit erheischen. Daß diese *Notwendigkeit* der *Verteilung* der gesellschaftlichen Arbeit in bestimmten Proportionen durchaus nicht durch die *bestimmte Form* der gesellschaftlichen Produktion aufgehoben [werden; H.V.], sondern nur *ihre Erscheinungsweise* ändern kann, ist self-evident. Naturgesetze können überhaupt nicht aufgehoben werden. Was sich in historisch verschiedenen Zuständen ändern kann, ist nur die *Form*, worin jene Gesetze sich durchsetzen. Und die Form, worin sich diese proportionelle Verteilung der Arbeit durchsetzt in einem Gesellschaftszustand, worin der Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit sich als *Privataustausch* der individuellen Arbeitsprodukte geltend macht, ist eben der *Tauschwert* dieser Produkte.“ (MEW 32, 552f.)

Quelle allen gegenständlichen Reichtums, unabhängig von der gesellschaftlichen Form der Auseinandersetzung mit der Natur, ist die konkrete Arbeit. Spinnarbeit schafft Garn, Webarbeit schafft Gewebe usw. Insofern die Arbeit Werte für den Austausch schafft, kommt ihre qualitative Bestimmtheit nicht mehr in Betracht, und jede besondere Privatarbeit gilt dann nur

noch als integrierender Bestandteil der gesellschaftlichen Gesamtarbeit. Von dieser Gesamtarbeit geht Marx aus, wenn er die Arbeit als Tauschwert setzende Arbeit betrachtet:

„Die Arbeit (jedoch), welche die Substanz der Werte bildet, ist gleiche menschliche Arbeit, Verausgabung derselben menschlichen Arbeitskraft. Die gesamte Arbeitskraft der Gesellschaft, die sich in den Werten der Warenwelt darstellt, gilt hier als eine und dieselbe menschliche Arbeitskraft, obgleich sie aus zahllosen individuellen Arbeitskräften besteht. Jede dieser individuellen Arbeitskräfte ist dieselbe menschliche Arbeitskraft wie die andere, soweit sie den Charakter einer gesellschaftlichen Durchschnitts-Arbeitskraft besitzt und als solche gesellschaftliche Durchschnitts-Arbeitskraft wirkt, also in der Produktion einer Ware auch nur die im Durchschnitt notwendige oder gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit braucht. Gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit ist Arbeitszeit, erheischt, um irgendeinen Gebrauchswert mit den vorhandenen gesellschaftlich-normalen Produktionsbedingungen und dem gesellschaftlichen Durchschnittsgrad von Geschick und Intensität der Arbeit darzustellen. Nach der Einführung des Dampfwebstuhls in England z.B. genügte vielleicht halb so viel Arbeit als vorher, um ein gegebenes Quantum Garn in Gewebe zu verwandeln. Der englische Handweber brauchte zu dieser Verwandlung in der Tat nach wie vor dieselbe Arbeitszeit, aber das Produkt seiner individuellen Arbeitsstunde stellte jetzt nur noch eine halbe gesellschaftliche Arbeitsstunde dar und fiel daher auf die Hälfte seines frühern Werts.“  
(K 1, 53)

Die Bestimmtheit, Tauschwerte zu setzen, wohnt nicht den Arbeitsgegenständen oder der Beziehung des Arbeitenden zu seinem Produkt inne, sondern es ist die gesellschaftliche Beziehung der formell voneinander unabhängigen aber materiell voneinander abhängigen Privatproduzenten, die sich im Austausch begegnen, welche dem eigenen Arbeitsprodukt den Charakter eines Mittels zur Aneignung fremder Arbeitsprodukte, eines Wertkörpers gibt. Erst der Austausch gibt den besonderen Arbeiten der Privatproduzenten den Charakter allgemeiner, gesellschaftlicher Arbeit.

Auf dem Markt gilt jede besondere Ware nur als Durchschnittsexemplar ihrer Art, denn dort stehen einander zahllose miteinander konkurrierende Verkäufer und zahllose Käufer gegenüber. Entsprechend wird die Arbeit des einzelnen Produzenten auf gesellschaftliche Durchschnittsarbeit reduziert. Nicht der tatsächliche vergangene Arbeitsaufwand des einzelnen Produzenten bestimmt den Wert einer Ware, sondern das Arbeitsquantum, welches auf dem jeweiligen technischen Entwicklungsstand der gesellschaftlichen Produktion notwendig ist, um eine gegebene Ware zu *reproduzieren*. Nicht Arbeit überhaupt, sondern *gesellschaftlich notwendige Arbeit* bestimmt den Warenwert. Daher werden Arbeitsprodukte entwertet, wenn neue, effizientere Produktionsmethoden ihre Herstellung in kürzerer Zeit als bisher erlauben. Aber nicht nur im technischen, sondern noch in einem anderen Sinne muß die Arbeit gesellschaftlich notwendig sein, um wertbildend zu sein.

War der Wert des Gewebes, das mit der alten Handwebstuhltechnik hergestellt wird = 1 und sinkt nun, nach Einführung des Dampfwebstuhls, die technisch zur Weberei notwendige Arbeitszeit auf die Hälfte, so folgt daraus keineswegs, daß der Wert des Gewebes *sogleich* auf 0,5 fällt. Das Maß, in dem die neue Produktionstechnik den Wert von Gewebe drückt, hängt davon ab, wie groß der gesellschaftliche Produktionsanteil der Betriebe ist, die schon mit neuen Dampfwebstühlen produzieren. Werden bspw. 1.000.000 Leinwände insgesamt gewebt, davon 900.000 mit alter und 100.000 mit neuer Technik, so ergibt sich als Gesamtwert  $900.000 * 1$  plus  $100.000 * 0,5 = 950.000$ , der Durchschnittswert von Gewebe sinkt also auf 0,95. Wird die Gesamtnachfrage genau je zur Hälfte von Handwebstuhl- und Dampfwebstuhlbetriebern befriedigt, so sinkt der Wert auf 0,75. Wird die Ware zum Wert verkauft, so folgt daraus, daß der Anbieter mit veralteter Technik beim Verkauf nicht auf seine Kosten kommt, sondern sogar draufzahlt, während der technisch avancierte Produzent einen Differenzgewinn macht, indem er zum Marktpreis, aber weit über seinen realen Kosten verkauft. Lange können die mit veralteter Technik Produzierenden das nicht mithalten, andererseits aber sind deren früher angeschaffte

Maschinen noch gar nicht vollständig amortisiert, und so versetzt sie die Nötigung, technisch nachzurüsten, in die Zwickmühle, auf die eine oder andere Weise auf Wert zu verzichten, entweder durch Maschinenersatz trotz mangelhafter Amortisation, oder dadurch, daß sie die alte Maschine mit nun vergleichsweise hohen Produktionsstückkosten weiterlaufen lassen, bis deren Ankaufswert vollständig abgeschrieben ist. Zum Glück gibt es den lebendigen Kostenfaktor Arbeit, und der ist an und für sich variabel. Einem Betrieb, der in einer solchen Zwangslage ist, fällt es leicht, die Verminderung seines Profits durch die miese Konkurrenzlage durch Lohnsenkungen auf seine Belegschaft abzuwälzen, denn die Pleite, die ihm bei fortgesetztem Mißerfolg droht, würde die Entlassung seiner „Mitarbeiter“ bedeuten, und so verwandelt sich die Drohung mit der drohenden Pleite häufig in ein Argument, dem der Betriebsrat sich nicht verschließen kann. Die relative Höhe der Produktionsstückkosten wird fürs Kapital so kompensiert. *Nach* der Einwilligung des Betriebsrats, z.B. 2 Stunden mehr für 10 % weniger Lohn zu arbeiten, kommt auch der technisch zurückgebliebene Betrieb wieder auf seinen Durchschnittsprofit. Freilich nur vorübergehend, denn die Pleiten und Lohnsenkungen in den konkurrenzschwachen Betrieben drücken bald auf die Löhne der Arbeiter in den technisch avancierten Betrieben, und so erlischt die Kompensationsmöglichkeit. Die technisch veraltete Produktionsweise ist dann endgültig auf dem Markt nicht mehr repräsentiert, und der Wert der Ware ist allgemein auf das durch die avancierte Technik und die gesunkenen Löhne bestimmte niedrigere Niveau gefallen. Diese Technik bildet dann die allgemeine Grundlage der Konkurrenz in dieser Branche.

Nehmen wir an, daß sämtliche Betriebe einer Branche mit gleicher technischer Ausstattung produzieren, daß aber nicht 1.000.000 Waren hergestellt werden, was die Nachfrage decken würde, sondern 1.100.000 Stück. Entweder bleiben nun 10% der Anbieter auf ihren Waren sitzen, oder, was der wahrscheinlichere Fall, die verschärfte Konkurrenzsituation zwingt sie, sich wechselseitig preislich zu unterbieten, und die Preissenkung zieht eine vermehrte Nachfrage an, so daß im Resultat sämtliche Waren verkauft sind, aber zu einem 10%igen Preisnachlaß. In beiden Fällen ist die Wirkung die, daß ein Teil der geleisteten Arbeitszeit, der sich in den 1,1 Mio. Waren vergegenständlicht hat, nachträglich für gesellschaftlich nicht notwendige, sondern überflüssige Arbeitszeit befunden wird. Der Bestimmung gesellschaftlich notwendiger Arbeit bei Marx ist also die Reflexion auf die Absorptionsfähigkeit des Marktes immanent. Bei Deckung von Angebot und Nachfrage realisiert sich der Wert aller Produkte vollständig, bei Überproduktion findet teilweise Entwertung der Waren statt und bei Unterproduktion oder auch bei künstlicher Verknappung des Angebots steigen die Preise der Waren über ihren Wert und die Verkäufer können mehr Wert in Gestalt von Geld auf sich ziehen als sie in Gestalt von Ware in den Austausch hineinwerfen.

Das Marxsche Wertgesetz lautet demgemäß:

„Waren, worin gleich große Arbeitsquanta enthalten sind oder die in derselben Arbeitszeit hergestellt werden können, haben (.) dieselbe Wertgröße. Der Wert einer Ware verhält sich zu dem Wert jeder andren Ware wie die zur Produktion der einen notwendigen Arbeitszeit zu der für die Produktion der andren notwendigen Arbeitszeit.“ (54)

Und, erweitert um die Bestimmung der Produktivkraftveränderung:

„Je größer die Produktivkraft der Arbeit, desto kleiner die zur Herstellung eines Artikels erheischte Arbeitszeit, desto kleiner die in ihm kristallisierte Arbeitsmasse, desto kleiner sein Wert. Umgekehrt, je kleiner die Produktivkraft der Arbeit, desto größer die zur Herstellung eines Artikels notwendige Arbeitszeit, desto größer sein Wert. Die Wertgröße einer Ware wechselt also direkt wie das Quantum und umgekehrt wie die Produktivkraft der sich in ihr verwirklichenden Arbeit.“ (55)

## II. Einfache und komplizierte Arbeit

Der Formulierung des Wertgesetzes nach tauschen sich die Produkte x-stündiger notwendiger Arbeit in der einen Branche gegen die Produkte x-stündiger notwendiger Arbeit in der anderen Branche als Äquivalente aus.

Dem scheint es zunächst zu widersprechen, wenn Marx wenige Seiten später betont, im folgenden werde für die Analyse jegliche Arbeit als „einfache Durchschnittsarbeit“ behandelt, wenn auch in der Realität verschiedene Arbeitsarten von verschiedenem Kompliziertheitsgrad existierten. Von den komplizierteren Arbeiten wird dann ausgesagt, diese gölten wertmäßig als potenzierte oder multiplizierte einfache Arbeiten:

„Schneiderei und Weberei, ogleich qualitativ verschiedene produktive Tätigkeiten, sind beide produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw., und in diesem Sinn beide menschliche Arbeit. Es sind nur zwei verschiedene Formen, menschliche Arbeitskraft zu verausgaben. Allerdings muß die menschliche Arbeitskraft selbst mehr oder minder entwickelt sein, um in dieser oder jener Form verausgabt zu werden. Der Wert der Ware aber stellt menschliche Arbeit schlechthin dar, Verausgabung menschlicher Arbeit überhaupt. Wie nun in der bürgerlichen Gesellschaft ein General oder Bankier eine große, der Mensch schlechthin dagegen eine sehr schäbige Rolle spielt, so steht es auch hier mit der menschlichen Arbeit. Sie ist Verausgabung einfacher Arbeitskraft, die im Durchschnitt jeder gewöhnliche Mensch, ohne besondere Entwicklung, in seinem leiblichen Organismus besitzt. *Die einfache Durschnittsarbeit* selbst wechselt zwar in verschiedenen Ländern und Kulturepochen ihren Charakter, ist aber in einer vorhandnen Gesellschaft gegeben. Kompliziertere Arbeit gilt nur als *potenzierte* oder vielmehr *multiplizierte* einfache Arbeit, so daß ein kleineres Quantum komplizierter Arbeit gleich einem größeren Quantum einfacher Arbeit. Daß diese Reduktion beständig vorgeht, zeigt die Erfahrung. Eine Ware mag das Produkt der kompliziertesten Arbeit sein, ihr *Wert* setzt sie dem Produkt einfacher Arbeit gleich und stellt daher selbst nur ein bestimmtes Quantum einfacher Arbeit dar. [FN. 15] Die verschiedenen Proportionen, worin verschiedene Arbeitsarten auf einfache Arbeit als ihre Maßeinheit reduziert sind, werden durch einen gesellschaftlichen Prozeß hinter dem Rücken der Produzenten festgesetzt und scheinen ihnen daher durch das Herkommen gegeben. Der Vereinfachung halber gilt uns im Folgenden jede Art Arbeitskraft unmittelbar für einfache Arbeitskraft, wodurch nur die Mühe der Reduktion erspart wird.“ (58f.)

[Fn. 15: *Der Leser muß aufmerken, daß hier nicht vom Lohn oder Wert die Rede ist, den der Arbeiter für etwa einen Arbeitstag erhält, sondern vom Warenwert, worin sich sein Arbeitstag vergegenständlicht. Die Kategorie des Arbeitslohns existiert überhaupt noch nicht auf dieser Stufe unsrer Darstellung.*]

Entweder gelten die Produkte x-stündiger notwendiger Arbeit verschiedener Branchen als Äquivalente, oder aber die gesellschaftlichen Arbeitszweige müssen je nach den in ihnen herrschenden notwendigen Kompliziertheitsgraden unterschieden werden. Zunächst ist näher zu bestimmen, was „einfache“ und „komplizierte“ Arbeiten sind. Danach ist zu zeigen, wie die von Marx angesprochene „Reduktion“ komplizierter Arbeit auf einfache Arbeit konsistent zu denken ist und welche Konsequenzen das für das Wertgesetz hat.

Marx bemerkt zur Erläuterung der Werts substanz „abstrakt menschliche Arbeit“ folgendes:

„(Aber) Schneiderei und Weberei sind qualitativ verschiedene Arbeiten. Es gibt jedoch Gesellschaftszustände, worin derselbe Mensch abwechselnd schneidert und webt, diese beiden verschiedenen Arbeitsweisen daher nur Modifikationen der Arbeit desselben Individuums und noch nicht besondere feste Funktionen verschiedener Individuen sind, ganz wie der Rock, den der Schneider heute, und die Hosen, die er morgen macht, nur Variationen derselben individuellen Arbeit voraussetzen. Der Augenschein lehrt ferner, daß in unsrer kapitalistischen Gesellschaft, je nach der wechselnden Richtung der Arbeitsnachfrage, eine gegebene Portion menschlicher Arbeit abwechselnd in der Form von Schneiderei oder in der Form der Weberei zugeführt wird. Dieser Formwechsel der Arbeit mag nicht ohne Friktion abgehn, aber er muß gehen.“ (58)

Einfache Durschnittsarbeit ist Marx zufolge die

„Verausgabung einfacher Arbeitskraft, die im Durchschnitt jeder gewöhnliche Mensch, ohne besondere Entwicklung, in seinem leiblichen Organismus besitzt. *Die einfache Durchschnittsarbeit* selbst wechselt zwar in verschiedenen Ländern und Kulturepochen ihren Charakter, ist aber in einer vorhandenen Gesellschaft gegeben.“ (59)

Im entwickelten Kapitalismus von heute sorgt der unter staatlicher Regie organisierte Schul- und Ausbildungsbetrieb dafür, die Individuen auf die Funktionen im Arbeitsprozeß zuzurichten. Wer Grund- und Hauptschule besucht hat, kann halbwegs lesen, schreiben und rechnen und ist überdies mit allgemeinwohltauglichen sittlichen Maßstäben ausgestattet, die ihn für die Erfüllung seiner Aufgaben als Arbeiter und Staatsbürger qualifizieren. Wer es bis zum Abitur oder zum Hochschulabschluß gebracht hat, verfügt über einige Kenntnisse und Fertigkeiten mehr, und das gilt wohl auch vom staatsbürgerlichen Pflichtbewußtsein, denn die Demokratieerziehung erhält im Politik- und Gemeinschaftskundeunterricht der Oberstufe und insbesondere an den sozialwissenschaftlichen Fachbereichen der Universitäten weitere Schliffe. Mit der Gliederung des Schul- und Ausbildungssystems in niedere und höhere Schulen und mit der Vergabe von Noten und Zeugnissen sorgt der Staat nicht nur für die Ausbildung sondern auch für die Selektion der künftigen Arbeiter und Angestellten und stellt sicher, daß bestimmte Quanta gering qualifizierter und höher qualifizierter Arbeitskräfte in die verschiedenen Berufssparten nachgeschoben werden können. Die Konjunkturen des Wirtschaftslebens bringen es mit sich, daß in einigen Branchen Arbeiter entlassen und in anderen vermehrt eingestellt werden. Für den individuellen Arbeitssuchenden bedeutet das den Zwang, seine Arbeitskraft den Anforderungen wechselnder Tätigkeiten anzupassen. Gelingt ihm das, wenn auch vielleicht nicht friktionslos, und er kann sich in der Konkurrenz mit seinesgleichen durchsetzen und einen Arbeitsplatz ergattern, so kann er sich als Durchschnittsarbeitskraft in seiner neuen Funktion bewähren. Auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt konkurrieren sämtliche für jeweils unterschiedliche Funktionen ausgebildete Arbeitskräfte miteinander um Arbeitsplätze überhaupt. Der Verlauf ihrer Konkurrenz, vermittelt über die Lohnverhandlungen mit der Kapitaleseite, in denen die Arbeiter sich wechselseitig unterbieten müssen, sofern kein Tarifvertrag gilt, teilt sie den verschiedenen Funktionen bei den unterschiedlichen Betrieben zu. Einfache Arbeit ist Marx zufolge allgemein diejenige Arbeit, die jedes beliebige erwachsene Individuum in einer gegebenen Gesellschaft erbringen kann. Kompliziertere Arbeit ist diejenige, für deren Verrichtung eine besondere Qualifikation vonnöten ist. Durch die Organisation des staatlichen und betrieblichen Ausbildungswesens und durch den Verlauf der Arbeiterkonkurrenz stehen dem Kapital für die verschiedenen Teilfunktionen des Produktionsprozesses die jeweils benötigten Quanta an einfacher oder höher qualifizierter Arbeitskraft in recht genauer Proportion zur Verfügung. Wo das fehlt, wird eine Ausbildungsreform betrieben, so wie jüngst im Universitätsbetrieb, wo man sich durch die Einführung von Studiengebühren des Überhangs an akademisch qualifizierter Arbeitskraft entledigt und durch die Einführung eines akademischen Gesellengrads die Ausbildung wieder einmal „praxisnäher“ gestaltet hat.

Wert- und mehrwertbildend überhaupt sind sowohl einfache als auch komplizierte Arbeiten unter der Bedingung, daß sie jeweils in dem Fach, worin sie verwandt werden, das herrschende Durchschnittsmaß an Geschick, Fertigkeit und Raschheit besitzen. Dafür sorgt jeweils der Kapitalist, der sich auf dem Arbeitsmarkt diejenigen Arbeitskräfte herauspicks, die ihm für die anstehenden Tätigkeiten als normal oder überdurchschnittlich geeignet erscheinen, um dann während des Arbeitsdienstes durch Aufsicht, Leistungslohn und Abzüge für Schlamperei das Leistungsminimum sicherzustellen. Nun behauptet Marx, daß komplizierte Arbeit sich in höheren Werten vergegenständliche als einfache Arbeit, und zwar aus dem Grunde, daß die *Arbeitskraft*, die sich in ihr äußert, von höherem Wert sei:

„Die Arbeit, die als höhere, kompliziertere Arbeit gegenüber der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeit gilt, ist die Äußerung einer Arbeitskraft, worin höhere Bildungskosten eingehn, deren Produktion mehr Arbeitszeit kostet und die daher einen höheren Wert hat als die einfache Arbeitskraft. Ist der Wert dieser Kraft höher, so äußert sie sich daher auch in

höherer Arbeit und vergegenständlicht sich daher, in denselben Zeiträumen, in verhältnismäßig höheren Werten.“ (Kap. 5, 211f.)

Der gesellschaftliche Gesamtwert der Arbeitskraft ist wie der Wert jeder anderen Ware bestimmt durch die Kosten, die ihre Reproduktion verursacht. Die Reproduktion der Arbeiterklasse unterstellt, daß sich nicht nur die aktuellen Arbeiter erhalten, sondern daß auch ihre Kinder ernährt, aufgezogen und ausgebildet werden, um die aus dem Arbeitsprozeß ausscheidenden verschlissenen Alten zu ersetzen. Lebens- und Ausbildungsmittel der Arbeiterklasse lösen sich wiederum auf in die Menge an gesellschaftlich notwendiger Arbeitszeit, die zu ihrer Produktion erheischt sind. Im Unterschied zu anderen Waren enthält der Wert der Ware Arbeitskraft aber ein historisch-moralisches Element, denn, so Marx,

„der Umfang sog. notwendiger Bedürfnisse, wie die Art ihrer Befriedigung, [ist] selbst ein historisches Produkt und hängt daher größtenteils von der Kulturstufe eines Landes, unter anderem auch wesentlich davon ab, unter welchen Bedingungen, und daher mit welchen Gewohnheiten und Lebensansprüchen die Klasse der freien Arbeiter sich gebildet hat.“ (185)

Mit anderen Worten, der stets währende Klassenkampf um die gesellschaftlich normale Lohnhöhe entscheidet jeweils aktuell darüber, wieviel die Arbeiterklasse wert ist. Stößt eine allgemeine Lohnsenkung nicht auf nennenswerten Widerstand der Arbeiterorganisationen, so setzt sich das geringere Reproduktionsniveau als neuer Wert der Arbeitskraft fest.\*

Zieht man den mathematischen Durchschnitt aus dem Gesamtwert aller gesellschaftlichen Arbeitskräfte, so erhält man den Wert einer gesellschaftlichen Durchschnittsarbeitskraft, entweder bezogen auf die gewöhnliche Lebensdauer eines Arbeiters, auf das Jahr oder den Tag. Beträgt die zur Produktion der täglich benötigten Arbeiterlebensmittel erforderliche gesellschaftliche Gesamtarbeit bspw. täglich 4 Stunden, und dauert der durchschnittliche Arbeitstag 8 Stunden, so ergibt sich daraus für das Kapital eine Mehrarbeitsrate von 100%, denn der Arbeitstag des Durchschnittsarbeiters teilt sich dann in 4 Stunden notwendige Arbeit, während der er nur ein Äquivalent für den Wert seiner Arbeitskraft bzw. den an ihn bezahlten Lohn reproduziert, und 4 Stunden Gratisarbeit für das Kapital. Wird nun in einer Branche *komplizierte* Arbeit angewandt und sind deren Reproduktionskosten größer als im gesellschaftlichen Durchschnitt, dann müssen beispielsweise 6 Stunden gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit verausgabt werden, um sie zu ersetzen. Die komplizierte Arbeit schafft aber selbst ein größeres Wertprodukt als die gesellschaftliche Durchschnittsarbeit. Hat sie selbst einen individuellen Wert, der 50% über dem gesellschaftlichen Durchschnittswert aller Arbeitskräfte liegt, so setzt sie ihrem Produkt ebenfalls 50% mehr Wert zu als normale Arbeit. Auch für *den* Kapitalisten, der komplizierte Arbeit verrichten läßt, realisiert sich daher eine identische Mehrwertrate.

„Welches auch immer der Gradunterschied zwischen Spinnarbeit und Juwelierarbeit, die Portion Arbeit, wodurch der Juwelenarbeiter nur den Wert seiner eignen Arbeitskraft ersetzt, unterscheidet sich qualitativ in keiner Weise von der zusätzlichen Portion Arbeit, wodurch er Mehrwert schafft. Nach wie vor kommt der Mehrwert nur heraus durch einen quantitativen Überschuß von Arbeit, durch die verlängerte Dauer desselben Arbeitsprozesses, in dem einen Fall Prozeß der Garnproduktion, in dem andren Fall Prozeß der Juwelenproduktion.“ (212)

Marx macht an dieser Stelle eine längere Anmerkung zur Bestimmung einfacher und komplizierter Arbeit in einer Fußnote, die sehr aufschlußreich ist:

---

\* Anm.: Zu den Reproduktionskosten der Arbeitskräfte gehören natürlich auch die Kosten für Krankenversorgung und die Alimention im Alter und bei Arbeitslosigkeit. Die Beiträge zu den Sozialversicherungen, ursprünglich geboren aus der Not als genossenschaftliche Kassen der Arbeiterorganisationen selbst, später dann als Pflichtversicherungen eingeführt, bilden also einen immanenten Bestandteil des Werts der Ware Arbeitskraft, auch wenn der sogenannte „Arbeitgeberanteil“ als „Lohnnebenkosten“ bezeichnet wird. Der Zwangseinzug der Versicherungsbeiträge bei allen Arbeitern und Angestellten kürzt den Lohn vorab um den Bestandteil, der nötig ist, um die *gegenwärtigen* gesellschaftlichen Kosten für die Instandhaltung einer funktionsfähigen Arbeiterschaft und ihrer Reservearmee zu decken (insofern ist die Rede vom Generationenvertrag bzgl. der Rente Quatsch). Sämtliche Gesundheits- und Sozialreformen der letzten Jahrzehnte sind daher bewußt ins Werk gesetzte Maßnahmen zur Senkung des Werts der Arbeitskraft, also zur Verelendung des Proletariats im Dienste der Standortpolitik.

„Der Unterschied zwischen höherer und einfacher Arbeit, „skilled“ und „unskilled labour“, beruht zum Teil auf bloßen Illusionen oder wenigstens Unterschieden, die längst aufgehört haben, reell zu sein, und nur noch in traditioneller Konvention fortleben; zum Teil auf der hilfloseren Lage gewisser Schichten der Arbeiterklasse, die ihnen minder als andren erlaubt, den Wert der Arbeitskraft zu ertragen. Zufällige Umstände spielen dabei so große Rolle, daß dieselben Arbeitsarten den Platz wechseln. Wo z.B. die physische Substanz der Arbeiterklasse abgeschwächt und relativ erschöpft ist, wie in allen Ländern entwickelter kapitalistischer Produktion, verkehren sich im allgemeinen brutale Arbeiten, die viel Muskelkraft erfordern, in höhere gegenüber viel feineren Arbeiten, die auf die Stufe einfacher Arbeit herabsinken, wie z.B. die Arbeit eines bricklayer (Maurer) in England eine viel höhere Stufe einnimmt als die eines Damastwirkers. Auf der andren Seite figuriert die Arbeit eines fustian cutter (Baumwollsamtscherers), obgleich sie viel körperliche Anstrengung kostet und obendrein sehr ungesund ist, als „einfache“ Arbeit. Übrigens muß man sich nicht einbilden, daß die sogenannte „skilled labour“ einen quantitativ bedeutenden Umfang in der Nationalarbeit einnimmt. Laing rechnet, daß in England (und Wales) die Existenz von über 11 Millionen auf einfacher Arbeit beruht. Nach Abzug einer Million von Aristokraten und anderthalb Millionen Paupers, Vagabunden, Verbrecher, Prostituierte usw., von den 18 Millionen der Bevölkerungszahl, zur Zeit seiner Schrift, bleiben 4.650.000 Mittelklasse mit Einschluß kleinerer Rentner, Beamten, Schriftsteller, Künstler, Schulmeister usw. Um diese  $4 \frac{2}{3}$  Millionen herauszubekommen, zählt er zum arbeitenden Teil der Mittelklasse, außer Bankiers usw., alle besser bezahlten „Fabrikarbeiter“! Auch die bricklayers fehlen nicht unter den „potenzierten Arbeitern“. Bleiben ihm dann die besagten 11 Millionen.“\*

Die Bestimmung, komplizierte Arbeit sei die Äußerung potenziierter Arbeitskräfte, ist eine technische Bestimmung, die auf den Unterschied im Kompliziertheitsgrad der Arbeit geht. Komplizierte Arbeit kann von ungelernten oder einfach ausgebildeten Individuen nicht verrichtet werden. Wenn Marx darauf verweist, daß schon zu seiner Zeit die gesellschaftliche Konvention der Unterscheidung von „skilled“ und „unskilled labour“ z.T. auf Illusionen oder Unterschieden beruht, die „längst aufgehört haben, reell zu sein“, bezieht er sich darauf, daß die technische Grundlage der Unterscheidung oder Zuordnung nicht mehr gegeben sei. Er veranschaulicht das dann an Beispielen. Der Hinweis, daß in den Ländern entwickelter kapitalistischer Produktion die Arbeiterklasse physisch ruiniert sei und deshalb die körperlich anstrengenden Arbeiten nun höher bewertet würden als früher, läßt erkennen, daß die empirisch-konventionelle Sortierung der Arbeiten anhand der Lohnhöhe vorgenommen wird. Je schwieriger die aktuell fungierenden Arbeiter zu ersetzen sind, bzw. je weniger geeignete Ersatzleute sich auf dem Arbeitsmarkt herumtreiben, desto höher sind tendenziell die Löhne, die das Kapital in einer Branche bezahlt.

In zweierlei Hinsicht unterliegt die Relation von einfacher und komplizierter Arbeit also der *historischen Bewegung*. Die technischen Umwälzungen der gesellschaftlichen Produktion verändern die Anforderungen an die menschliche Arbeitskraft. Einige Tätigkeiten werden technisch vereinfacht, andere, neuartige und hochgradig spezialisierte Tätigkeiten entstehen. Andererseits wirkt der Verlauf der Konkurrenz bestimmend auf die jeweils gegebene Sortierung der gesellschaftlichen Teilarbeiten, wie sie sich in den Lohnunterschieden der Berufe ausdrückt. Gering entlohnte Tätigkeiten sinken in der Hierarchie der Arbeiten herab.

Das Ideal des Kapitals ist der vollkommen polytechnisch gebildete Mensch. Wenn alle wirklich jederzeit alles machen könnten, morgens fischen, mittags jagen und abends TV-Shows produzieren, stünden dem einzelnen Kapital sämtliche Proletarier der Gesellschaft als mögliche Kandidaten für die von ihm angebotenen Arbeitsplätze zur Verfügung. Es herrschte dann wirklich totale, allseitige Konkurrenz. Wenn zudem der physische und seelische Verschleiß, den die verschiedenen Arbeiten beim Arbeiter verursachen, bei jeder Tätigkeit identisch wären,

---

\*K 1, 212, Fn. 18.

dann wären die Reproduktionskosten sämtlicher Arbeiter identisch. Der einzelne Arbeiter wäre unmittelbar gesellschaftlicher Durchschnittsarbeiter, und der individuelle Wert der Arbeitskraft wäre ineins der gesellschaftliche. Dann hätte auch jedes individuelle Kapital eine identische organische Zusammensetzung und der Profit des Einzelkapitals wäre unmittelbar Durchschnittsprofit.

Nun ist dem nicht so, zum einen, weil die natürliche Bestimmtheit des Arbeitsmaterials je unterschiedlich ist und die gegenständlichen Mittel und konkreten Weisen seiner Bearbeitung sich notwendig unterscheiden. Zum anderen ist das Lernvermögen der endlichen Einzelnen beschränkt. Unter kapitalistischen Bedingungen wird das, was dem Einzelnen abgeht, aber dadurch kompensiert, daß der Arbeitsprozeß eines jeden Betriebs als gesellschaftlicher Arbeitsprozeß vieler spezialisierter Teilarbeiter, die zu einem kombinierten Gesamtarbeiter zusammengesetzt sind, organisiert ist. Das Kapital mußte dafür die historisch vorgefundenen Produktionsprozesse zunächst umwälzen.

### **III. Einfache und komplizierte Arbeit als Reflexionsbestimmungen der realen Subsumtion der Arbeitskraft unter das Kapital**

Zweck der kapitalistischen Produktionsweise ist die Produktion akkumulierbaren Mehrwerts, und dieser Zweck ist an sich schrankenlos. Die wesentlichen Mittel zur Steigerung des Mehrwerts sind Extensivierung und Intensivierung der Arbeit und die Steigerung der Produktivität der Arbeit durch Weiterentwicklung der Produktionsmethoden und der gegenständlichen Produktionsinstrumente.

Diejenige Steigerung des Mehrwerts, die durch Verlängerung der Arbeitszeit erzeugt wird, nennt Marx *Produktion des absoluten Mehrwerts*. Ist die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, die für die Reproduktion der Arbeiterlebensmittel täglich nötig ist = 4 Stunden und dauert der Arbeitstag = 8 Stunden, so streicht das Kapital das Produkt von 4 Stunden Mehrarbeit als Mehrwert ein. Wird nun bei unverändertem Wert der Arbeitskraft der Arbeitstag auf 10 Stunden verlängert, finden 6 Stunden Mehrarbeit statt, die Mehrwertrate steigt von 100 auf 150%.

Diejenige Steigerung des Mehrwerts, die durch Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit bewirkt wird, nennt Marx die *Produktion des relativen Mehrwerts*. Unter der Bedingung eines gesetzlich fixierten Normalarbeitstages kann die Mehrarbeit nicht durch weitere Verlängerung der Arbeitszeit gesteigert werden, also kann sie nur auf Kosten der für die Reproduktion des Arbeiters notwendigen Arbeitszeit wachsen. Diese notwendige Arbeitszeit sinkt dann, wenn die Produktivkraft der Arbeit in den Lebensmittel produzierenden Industrien wächst bzw. wenn sie in den Branchen wächst, deren Produkte als Produktionsmittel in die Lebensmittelproduktion eingehen. Sinkt die notwendige Arbeitszeit infolge der Verbilligung der Lebensmittel bspw. von 4 auf 3 Stunden, so resultieren aus einem 8stündigen Arbeitstag nicht 4 sondern 5 Stunden Mehrarbeit für das Kapital. Das Resultat, das eine allgemeine Produktivkraftenerhöhung zeitigt, die Senkung der Reproduktionskosten der Arbeiterklasse, kommt dann zwar allen Kapitalen zugute, wird von ihnen aber nicht in gemeinschaftlicher Verabredung hervorgebracht.

Der *einzelne* Kapitalist bemüht sich, durch technische Innovation den Kostenaufwand zur Produktion seiner Ware unter das gesellschaftliche Niveau zu drücken, um dadurch einen Konkurrenzvorteil zu erlangen. Der erste Anwender des Dampfwebstuhls bspw. konnte in derselben Zeit wie seine mit Handwebstühlen produzierenden Konkurrenten nun doppelt soviel Ware erzeugen. Solange er ausnahmsweise über diesen Produktivkraftvorteil verfügt, kann er seine Ware aber zum Marktpreis verkaufen, der noch durch die ältere Produktionstechnik mit höherem Zeitaufwand bestimmt ist. Ist er doppelt so produktiv wie seine Konkurrenten, so realisiert er mit dem Verkauf eines jeden Stücks Ware soviel Mehrwert, wie die Konkurrenten mit zwei Stücken machen.

„Die Arbeit von ausnahmsweiser Produktivkraft wirkt als potenzierte Arbeit oder schafft in gleichen Zeiträumen höhere Werte als die gesellschaftliche Durchschnittsarbeit derselben

Art. (...) Der Kapitalist, der die verbesserte Produktionsweise anwendet, eignet sich daher einen größern Teil des Arbeitstags für die Mehrarbeit an als die übrigen Kapitalisten in demselben Geschäft. (...) Andererseits aber verschwindet jener Extramehrwert, sobald die neue Produktionsweise sich verallgemeinert und damit die Differenz zwischen dem individuellen Wert der wohlfeiler produzierten Waren und ihrem gesellschaftlichen Wert verschwindet.“ (Kap. 10, 337)

Während der Phase, in der ein Produzent noch ausnahmsweise über die avancierte Technik verfügt, hat die von seinen Arbeitern verrichtete Arbeit den Charakter potenziertes Arbeit, denn ihr Produkt attrahiert im Austausch überdurchschnittlich viel Wert. Ist die avancierte Technik zur neuen, allgemeinen Grundlage der Konkurrenz in dieser Branche geworden, so gilt die auf diesem Standard verrichtete Arbeit als neue, gesellschaftliche Durchschnittsarbeit dieser Branche und verliert ihre Extra-Potenz.

Die Jagd auf den Differenzgewinn oder Extramehrwert ist das Motiv für die Einzelkapitale, die Produktivkraft der Arbeit durch permanente technische Rationalisierung zu steigern. Indem die Konkurrenten technisch nachrüsten und die alte Produktionstechnik auch bei ihnen sukzessive ersetzt wird, schmilzt der Differenzgewinn der Erstanwender zusammen. Indem aber auf diese Weise der Wert aller Waren in allen Branchen tendenziell gesenkt wird, verbilligt sich der Fonds an notwendigen Lebensmitteln, die gesellschaftlich für die Reproduktion der Arbeiterklasse notwendige Arbeitszeit sinkt, und die Mehrwerttrate steigt allgemein.

Im IV. Abschnitt des 'Kapital' über 'Die Produktion des relativen Mehrwerts' behandelt Marx die *Techniken*, mit denen das Kapital diese Wirkung der Produktivkraftsteigerung erzeugt. Der kapitalistischen Produktionsweise geht historisch eine bestimmte, hergebrachte, auf technischen Unterschieden der Kunstfertigkeit der Handwerke beruhende Teilung der Arbeiten in einfache und mehr oder minder komplizierte Arbeiten voraus.

Auf Basis der mittelalterlichen Produktion ist der Arbeitsprozeß noch handwerklich bestimmt, es werden kaum standardisierte Produkte hergestellt, die Ausübung eines Gewerbes ist ein ständisches Privileg und die Ausbildung ist von langer Dauer, die einzelnen Betriebe sind kleine Meisterbetriebe mit wenigen Gesellen und von beschränkter Anzahl. Das Wertgesetz kann sich unter diesen Bedingungen nicht unmittelbar geltend machen, und die Bewertung der unterschiedlichen Arbeiten beruht zum Teil wirklich nur auf Konvention.

Übrigens wählt Marx nicht zufällig ein Beispiel aus der Luxusproduktion, den Juwelier, und eines aus der Massengüterproduktion, den Garnspinner, um den Unterschied von einfacher und komplizierter oder potenziertes Arbeit zu illustrieren. Da viele der Produkte in solchen Gewerben Einzelstücke sind, die nach individuellen Wünschen angefertigt werden, sind sie vor ihrem Verkauf nicht einmal wertbestimmt, denn es gibt keine gesellschaftliche Regel der Reproduktion dieser Einzelstücke. Erst indem sie auf dem Markt einen Preis erzielen und sich gegen Geld als unmittelbare Repräsentanz der allgemeinen gesellschaftlichen Arbeit austauschen, bewähren sie sich als Wertdinge. Die Relation, in der sie sich dann austauschen, beruht in dem Fall tatsächlich auf nichts als Konvention. Für das mittelalterliche Handwerk gilt das weitgehend analog. Seinen Produkten standen die Überschußprodukte der Bauern bzw. die Früchte ihrer Fron für den Grundherren und die Dienste der Mietlinge, als einfache Arbeiten gegenüber, für die es einerseits keiner langwierigen Ausbildung bedurfte, und die andererseits von jedem beliebigen Armen anstandslos ausgeführt wurden, weil diese eben keinen Zugang zu den anerkannten Gewerben hatten, um ihre Subsistenz etwas gemüthlicher zu gestalten. Die Warenpreise der selbständigen Handwerksmeister erscheinen somit als Oligopolpreise. Sie haben zwar eine technische Grundlage, aber zusätzlich ein „moralisches Element“.

Nach Aufhebung der Zunftschranken ordnete das Kapital sich den handwerklichen Arbeitsprozeß zunächst formell unter, das heißt es wurde Lohn gezahlt für dieselben Tätigkeiten, die auch in den Handwerksbetrieben verrichtet wurden, mit technisch noch unveränderten Produktionsmitteln. Indem aber in einer Werkstatt nun 20 Webstühle von gleicher Bauweise statt einem standen und der Arbeitsprozeß von vornherein durch ein

Kollektiv von Arbeitern, die gemeinsam überwacht wurden, verrichtet wurde, steigerte sich die Produktivkraft der Arbeit bereits durch diese bloß formelle Subsumtion des handwerklichen Arbeitsprozesses unter das Kapital.

Im 12. Kapitel über die Entwicklung der Teilung der Arbeit im Manufaktursystem stellt Marx dar, wie der organische, virtuose handwerkliche Arbeitsprozeß allmählich zergliedert wird in diverse einfachere Teilarbeiten, auf die sich einzelne Arbeiter spezialisieren. Subjekt des Arbeitsprozesses ist nun nicht mehr der einzelne Arbeiter, der sein Werkstück von Anfang bis Ende bearbeitet, sondern der Gesamtarbeiter der Manufaktur, der sich aus vielen Teilarbeitern zusammensetzt, die den bestimmten Teilfunktionen des Arbeitsprozesses angeeignet sind. Die Perfektionierung dieses Systems der Teilung der Arbeiten, also des subjektiven Momentes des Produktionsprozesses, der lebendigen Arbeit selbst, bildet das Hauptmittel der Mehrwertsteigerung in der Manufakturperiode. Ist aber der Gesamtarbeiter Subjekt des Arbeitsprozesses, so machen sich die Kompliziertheitsgrade der Teilarbeiten als potenzierte Arbeiten auch nur noch in der Proportion im Warenwert geltend, in der sie an der Produktion des kollektiven Machwerks teilhaben. Je mehr die Vereinfachung der besonderen Arbeiten in den verschiedenen Branchen der Gesellschaft voranschreitet, und je größer die Betriebe werden, desto weniger wiegen die Unterschiede zwischen den individuellen Arbeitskräften, und desto ähnlicher setzen sich die Gesamtarbeiten der Manufakturen aus einfachen und komplizierteren Arbeiten zusammen. Dem Gesetz der großen Zahl gemäß, nivellieren sich so die Unterschiede in den Produktionsbedingungen der branchenübergreifend konkurrierenden Kapitale.

Im 13. Kapitel über die große Industrie zeigt Marx dann, wie aus der Zergliederung des Arbeitsprozesses in Teilfunktionen und der ihr entsprechenden Diversifizierung der Arbeitsinstrumente das Fabrikssystem hervorgeht. Ist die Arbeit eines Einzelnen bereits auf die gleichförmige Wiederholung bestimmter körperlicher Verrichtungen reduziert, so kann die menschliche Arbeitskraft durch maschinelle Kraft ersetzt werden. Hinsichtlich der Kraftpotenz selbst als auch hinsichtlich der Gleichförmigkeit ihrer Übertragung auf den Arbeitsgegenstand übertrifft die durch das planvolle Aufeinanderwirken von Naturkräften vermittelte maschinelle Arbeit die Produktivkraft handwerklicher Arbeit, und erst sie erlaubt die moderne Massenproduktion standardisierter Waren. Während der handwerkliche Produktionsprozeß und selbst der manufakturmäßige noch stark von der Virtuosität des lebendigen Arbeiters bestimmt war, stellt sich der fabrikmäßige Produktionsprozeß nun dar als ein fertig geliederter corpus verschiedener Apparate, die von einer gemeinsamen Antriebskraft bewegt werden und in festem Zeittakt miteinander zusammenwirken, um von den lebendigen Arbeitern gefüttert und überwacht zu werden.

[Hier noch einfügen: Zusammenfassung der Bestimmungen „komplizierter“ und „potenzierter“ Arbeit, Resultat]

## Schluß

Marx verwendet die Begriffe „einfache“ und „komplizierte Arbeit“ nicht als bloß statische, äußerliche Bestimmungen empirisch vorgefundener Arbeiten, sondern in ihnen ist der historische Prozeß der realen Subsumtion der Arbeitskraft unter das Kapital reflektiert. Dieser Prozeß vereinfacht tendenziell sämtliche Arbeiten und bezieht so mehr und mehr Individuen als wechselseitig ersetzbare Funktionsträger der gesellschaftlichen Arbeit aufeinander. Die kapitalistische Produktionsweise erzeugt in ihrer eigenen Bewegung, vermittelt über die Konkurrenz der Einzelkapitale, die Einfachheit und Allgemeinheit der gesellschaftlichen Arbeit und macht die überkommenen Kompliziertheitsgrade der individuellen Arbeiten, wie alles Ständische und Stehende, allmählich verschwinden. Die komplizierteren Arbeiten, die davon nicht ergriffen werden, sind zum Großteil gar keine reproduktiven Funktionen, für die ein gesellschaftlicher Normalaufwand gilt, sondern Entwicklungsarbeiten wie die von Ingenieuren, Modellbauern, Programmieren etc. Diese Arbeiten sind objektiv gar nicht wertbestimmt, sondern erhalten ihren Preis auf dem Markt qua Konvention, und diese Konvention nimmt Maß an der Ersetzbarkeit der fungierenden Arbeitskräfte durch beliebige andere. Auf diese Weise

werden sie mit den einfachen Arbeiten anderer ins Verhältnis gesetzt. Indem ältere Produktionstechniken durch den technischen Fortschritt moralisch verschleifen, weil sie in Konkurrenz mit avancierter Technik nicht mehr rentabel einsetzbar sind, verschwinden eine Menge komplizierte Arbeiten aus dem Gesamtprozeß der gesellschaftlichen Produktion oder werden in Nischen wie Touristenmärkte abgedrängt, wo der Urlauber für „echte Handarbeit“ einiges mehr zu zahlen bereit ist, als für das gleiche Gebrauchsding, wenn es aus einem profanen vollautomatischen Fabrikproduktionsprozeß her stammt.

In einer befreiten Gesellschaft wären der technische Fortschritt und die Vereinfachung der konkreten Arbeiten die Bedingung für die allseitige Entfaltung der Individuen, für wirkliche polytechnische Bildung. In der kapitalistischen Gesellschaft entwerten sie das Individuum und machen es tendenziell überflüssig.